



**Abonnementpreis**  
 Vierteljährlich mit „Allerheiligens Sonntagblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Verkäufern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postamt 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befehlgeb. 1,95 Mk.  
 Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.  
 Die Expedition ist an den Abenden von 7-11 Uhr Mittags und Nachmittags von 2-6 Uhr geöffnet.  
 Spreschstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

**Insektions-Gebühr**  
 für die 5 gefalteten Correspondenzen oder deren Anzahl 3/4 Pf., für Privat in Werbung und Anzeigen 10 Pf.  
 Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Gemäßigter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen auswärts des Reichsgebietes 30 Pf.  
 Beilagen nach Vereinbarung.  
 Gemäßigte Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen.

# Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Merseburg, 12. Februar 1894.

## Die Aufnahme des deutsch-russischen Handelsvertrags in den beteiligten Kreisen.

Soweit sich bisher beurtheilen läßt, geht ziemlich allgemein die Uebersetzung dahin, daß in den Kreisverhandlungen mit Russland Einflüsse erreicht worden ist und daß unsere Regierung mit dem Absicht dies Vertrags einen Erfolg zu erzielen hat. Es läßt sich nicht wohl verstehen, daß diejenigen nicht in das Licht einfließen, welche von der Aufhebung des Differentialzolls auf Getreide gegen Ausland einen Nachtheil für unsere Landwirtschaft — wenn auch mit Uebermaß — befürchten. Dessen ungeachtet ist eine künstliche Verkleinerung des Ertrages noch keineswegs gerechtfertigt, und es brauchen daher auch obdachte Verfügungen nicht sowohl auf ihren Willen, als vielmehr auf Vornehmheit und Mangel an Sachkunde zurückgeführt zu werden.

In gegenwärtigen Blättern hieß es kurz nach Erscheinen des russischen Vertragstextes, er wisse russischer Textil- und Eisenindustrie eine große Enttäuschung bereiten. Aber es fragt sich doch zunächst, was unsere industrielle Kreise selbst dazu sagen, die sicher hierzu zuständig sind; und was bisher aus diesen an die Öffentlichkeit gedrungen ist, war lediglich von Verwirrung erfüllt. So haben z. B. die Sachverständigen aus dem Königlich Sachsen, wo die Textilindustrie von großer Bedeutung ist, ihre volle Zustimmung erklärt. In einer Auslassung der Handels- und Gewerbestaatsverwaltung heißt es: Am wichtigsten ist die Erzeugnisse bei gewebten und gewirkten Stoffen aus Wolle, wobei vor allem hervorzuheben ist, daß der bisher im russischen Zolltarif noch bestehende Unterschied zwischen Stoffen aus Kammgarn, sowie Bemessungen derselben und anderen Geweben beseitigt ist. Die frühere Unterscheidungsart war eine feste Quelle von Unannehmlichkeiten, denn sie führte meist dahin, daß die russischen Zollbehörden bei Verzollung derartigen Waren stets eine Bemessung von Kammgarn besaßen, was um so leichter gelang, als die Unterschiede zwischen Kammgarn und Streichgarn hutzutage so verwischt sind, daß oft auch der Fachmann nicht mehr die Grenze findet. Daher nun für die Wehrzahl der Wolle der hohe Zoll von 1 1/2 Rubel zu 2 Kopelen ermäßigt ist. Dies Hauptgewicht ist, wie erwähnt, von hoher Bedeutung für die deutsche Wolllindustrie. Ermäßigungen sind weiter die der Flach-, Hanf- und Juteindustrie. Die hundertwöchentlichen Erzeugnisse sind in Folge der Herabsetzung des Zolls auf halbes Summe und Pfähle von 7,50 auf 3 Mark. Vorher zu geben die Vollermäßigung auf Strumpfwaren. Seidene Fabrikate gehen von 7,50 auf 3,00, halbleidene von 3,00 auf

1,90, baumwollene von 1,00 auf 0,50, alle anderen von 1,00 auf 0,60 Rubel Gold aus dem Ausland zu. Da es gelang, baumwollene Strumpfwaren im Zolltarif um 50 Prozent zu ermäßigen, wird sich in diesem Zolltarifartikel nach Russland entwickeln, wodurch dann auch die heimische Baumwollindustrie Nutzen ziehen wird. Noch wichtiger ist für uns die klare Definition von Strumpfwaren im Schutzprotokoll, wodurch in Zukunft alle billigeren Stoffe unter „Baumwolle“ zu verstanden werden dürfen. Auch Seidene und halbleidene gehen von 3,00 auf 1,90, alle anderen von 1,00 auf 0,60 zu. Für gewisse Maschinenapparate scheint dagegen nicht soviel erreicht. Dessen ungeachtet hat sich zum Teil eine eigene Industrie gebildet. In diesen Positionen ist als sehr wertvoll hingekommen eine Reihe von Deklarationsbestimmungen, welche geeignet sind, Zollschwierigkeiten aller Art abzuwehren und die Ausfuhr zu erleichtern.

Wesentlich lautet das Uebereinkommen die Bestimmungen für die Eisenindustrie. Die Maschinen-Industrie konnte selbst unter den 1891er Satz prohibitiv werden. Sagen immer noch ein ansehnliches Geschäft nach Russland machen, in manchen Zweigen sogar mit steigenden Ausfuhrpreisen. Aus diesem Grunde dürfte auch die an und für sich unvortheilhafte Herabsetzung des Zolls um 8 Mark auf 100 Rito zu begrüssen sein, wiewohl durch dieselbe die schwerwiegenden, nur wenig Preiswerth enthaltenden Produkte immer noch belastet bleiben. Besonders wichtig ist die Herabsetzung des 3 Markes auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe von 0,70 auf 0,50 auf Rub. Auch die Produkte der Kleinerei-Industrie sind bei Herabsetzungen bedacht worden, z. B. Messerwaren (Kop. 158) von 16 auf 13,00, dann Kop. 160 und 161 von 1,50 auf 1,10 u. a. m. Gemäßigt ist auch der Zoll auf Karben um 25 pCt. Sehr in die Waagschale fällt ferner die 25 pCt. Herabsetzung des Zolls auf Viehschabstoffe, was insbesondere für die in Deutschland in hoher Blüthe stehende Fabrikation emallirter Schirme auszubringen sich erweisen dürfte. Höchst bedauerlich ist vor allem die Herabsetzung des Zolls auf Maschinen und Apparate zur Erzeugung von elektrischen Lichtstrahlen, die von 0,50 Mk. auf 28 Mk. um 50 pCt. ermäßigt sind. Es ist zu bedauern, daß die herabgesetzte Leistungsfähigkeit und Apparate nicht die für elektrische Anlagen. Es ist in Folge dieser Ermäßigungen zu erwarten, daß die deutsche Industrie bei den bevorstehenden Elektricitätsanlagen der größeren russischen Städte umfangreiche Aufträge findet.

Wir mit dem Gang der Verhandlungen der deutsch-russischen Zolltarifverträge einigermassen vertraut war, konnte auch nichts Anderes erwarten. Unsere Delegirten sind durch die Sachverständigen

im Holbeinath unterstützt worden, sie haben sich in erster Linie an die Wünsche der Reichstagen gehalten. Wer ihnen doch auch im Auftrage des Reiches die Zustimmung erteilt worden, lieber auf das Gelingen eines Vertrags zu verzichten, als einen Vertrag abzuschließen, der unsere Erwerbskräfte nicht befriedigt. Es ist deshalb auch nichts natürlicher, als daß von zahlreichen wirtschaftlichen Körperchaften und Vereinen nachdrücklich zu Gunsten des Vertrags im Gange sind.

## Des Kaisers Dienstjubiläum in der Armee.

Bei dem Feste des 1. Garderegiments z. F. in Potsdam am Freitag aus Anlaß seines 25 jährigen Dienstjubiläum erschienen der Kaiser in unverwundbarer Erscheinung. Am meisten liebte ihn zu sehen, daß ihm seine Liebererziehung mit Beilegung von neuen Grenadiermützen so gut gelungen war. Niemand selbst von den Vorgesetzten des Regiments hatte eine Meinung von dem Gelingen. Als der Kommandeur Oberst v. Kessel vor die Front trat, theilte er die allgemeine Ueberzeugung. Die alten Grenadiermützen waren zum großen Theile verschunden und fast ihrer Krone die vier Hängelompanien unter vom matten Silber genau jenen Originale nachgebildet, die sich aus der Zeit Friedrichs des Großen noch im Zeughaus zu Berlin befinden, auch mit der gelben Farbe des Luchses wie zur Zeit des großen Königs. Später soll das ganze Regiment diese neuen Grenadiermützen tragen. Die vier Hängelompanien waren im Hofe des Stadtschlosses aufgestellt und wurden von da unter Befehl des Oberstleutnants von Brunich nach der Haupttruppe des Schlosses und von da nach der Warmogallerie geleitet. Dort stand der Kaiser, und jeder einzelne Mann mußte vor ihm mit der neuen Mütze vorbeigehen. Von dieser Beilegung ging der Kaiser in seiner Anrede an das Regiment aus, indem er die Erinnerung an das große König zurückrief und an die Thaten erinnerte, die das Regiment durch alle diese Zeiten vollbracht hat. Es sollte bei dieser Gelegenheit auch nicht das bescheidene Verdienst vergessen werden. So hatte der Kaiser befohlen, daß nach der Parade der Lehrer Knappe aus Potsdam sich bei ihm melden sollte. Knappe hatte seit 25 Jahren den Kapitulant, unterrichtete im Regiment geleitet; aus diesem Anlaß hatte ihm Oberst v. Kessel am Morgen im Auftrag des Kaisers den Adler der Ritter des Hausordens von Hohenzollern überreicht.

## Zum Besuch des Fürsten Bismarck in Berlin.

Die P. M. A. schreibt: Der Fürst Bismarck ist wieder abgereist, daß Fürst Bismarck bei seinem nächsten Besuch in Berlin die Fahrt vom Bahnhof zum Schloß nicht im offenen Wagen zurückgelegt habe. Dabei wird angeführt, daß dem Fürsten die Wahl zwischen einem offenen und einem geschlossenen Wagen anheim gegeben wurde. Das ist ein Irrthum. Der Fürst konnte nur in den Wagen einsteigen, welchen ihm der Kaiser geschickt hatte und in welchen in

folgte dessen auch Prinz Heinrich eintraf. Der Fürst hatte vom Vorhandensein eines offenen Wagens überhaupt keine Kenntnis. Bismarck die Fahrt, so wie der eine öffentliche Wagen zu fahren. Ferner gehen aus die vielen Berichte, die über die Vorgänge von 26. u. 27. erwähnt worden sind, von einem Anlaß, der hätte widerrechtlich gegen zu widerfahren, als habe der Fürst bei seinem Besuche von Berlin im Jahre 1890 zu irgend Jemandem das Wort gesprochen: *Le roi me reverra!* Wir fordern Jemand, der diese Unvorsichtigkeit bekümmert, auf, näher anzugeben, wo, wann und gegen wen die Beleidigung geschehen sein sollte. Wir weisen mit Bestimmtheit, daß dem Fürsten der Gedanke eines Wiederbesuchs in dem Sinne, wie diese Erklärung gemeint ist, sehr fern lag, und daß er ihn, wenn er ihn gehabt hätte, nicht geäußert haben würde, und wenn er ihn geäußert hätte, nicht in der Form, in welche die damit verbundene Uebersetzung ist, da diese Form für ihn den Gedanken nicht widerlegen hätte. Er hat ausgetreten in der in Betracht kommenden Zeit Unterzählungen in französischer Sprache mit Nennungen geleistet. Wir wiederholen also die Erklärung, daß jene Behauptung erdichtet und erlogen ist."

## Zum deutsch-russischen Handelsvertrag.

Der deutsch-russische Handels- und Schifffahrtsvertrag ist am Sonnabend in Berlin von dem Reichsanwalt Grafen Caprivi und dem Grafen von Helldorf von Tscherning einverleibt, sowie von dem russischen Vizegouverneur Grafen Schumow und dem Reichs-Statthalter Dimitriew unterzeichnet worden. Der Reichsanwalt hat am Sonnabend den Text des russischen Handelsvertrags nebst dem Vertragstexten und dem Schutzprotokoll veröffentlicht. Der Vertrag soll spätestens am 20. März in Kraft treten und bis zum 31. Dezember 1903 gelten.

Die R. A. Z. meldet noch: Dem Alt der Unterzeichnung assistierten von deutscher Seite Generalmajor Graf v. Kamegen und der Kommandeur Baron v. Kamegen, russischer Seite Graf v. Kamegen und Kommandeur v. Kamegen. Die unterzeichneten Vertragsentwürfe sind auf schönster holländischer Papier schlechtester Fabrikation gedruckt. Der Druck ist eine Kunstleistung der Reichsdruckerei. Ferner berichtet die „Post“: Die Unterzeichnung des russischen Handelsvertrags wird von den russischen Bevollmächtigten durch eine Festtafel im „Kaiserhof“ gefeiert, zu der die deutschen Herren geladen sind. Es sind für diese 18 Gedecke, für die Auszeichnung des Saales und die Herstellung der Tischkarte Summen ausgeworfen worden, wie sie bisher in Berlin noch niemals gezahlt worden sind.

## Parlamentarische Nachrichten.

Deutsche Reichstag. Sonnabend-Sitzung. Die Beratung des Postgesetzes nimmt unter erneuter lebhafter Debatte ihren Fortgang. Die Budgetkommission beantragt, die Ummantelung der von den Reichstagen des Reichspostgesetzes (Gesetz 15000 Mark) in die Stelle eines Unterpostgesetzes (Gesetz 20000 Mark) abzugeben. Abg. v. O. beantragt die Ummantelung der Postgesetzgebung für einen weiteren vorzutragen. Abg. v. O. beantragt, die Ummantelung der Postgesetzgebung aus Sparanlassendurchzuführen und besetzt sich, daß den Postbeamten in ihrer Karriere die volle Dienstzeit in den Jahren gegeben werden. Abg. v. O. beantragt, dem Abg. Schönlank, Reichstag, keine fest, einen Brief des Reichspostgesetzes, wie Herr von Stephan zu haben.

## Berliner Bilder.

Von Georg Paulsen.  
 Im Frühlingssturm.

Der Sturm braust durch die Straßen, er rüttelt an Dächern und Fenstern, schwere Tropfen fallen aus den jagenden Wolken. Und doch vernimmt ein Jeder gern die tosende Musik.

Wie findet man, daß der Frühlings doch nicht mehr gar zu fern ist, daß der Winter seinen Belagmantel mit Wollschuhen befreit, damit er bei diesen schlechten Zeiten noch ein Jahr länger ansieht. Was hat denn der Winter zum Winter an der Erde gebetet?

Nicht einmal so viel Schnee, wie ein Dutzend reiferer Dögel zum ordentlichen Schneekampfnöthig hat! Der Winter hat seinen Wechsel auf Sicht heuer ebenso wenig eingelebt, wie so mancher Berliner Geschäftsmann. So viel leerstehende Läden, wie heute Berlin, kann Hamburg kaum in den besten Jahren der Eiseren Zeiten gehabt haben!

Aber es wird ja nun Frühlings, die Hoffnung auf bessere Tage wächst. Da erhebt sich schon ein Elementarsturm am offenen Fenster zur Mittagszeit, und dort lacht die Sonne wieder in die Hofwohnung, die sie seit Monaten gemieden.

Die Kinder hüpfen und jubeln, und der Viehwirth, der wegen rückständiger Mische drängen will, meint guthumlich: „Na, ich komme in acht Tagen nochmal wieder!“

Und doch ist eben erst Hofnacht vorüber, doch heißt es noch hier und noch da: Mastenball-Balkfest!

Vorüber, vorüber die Stimmung! Wer schaut denn noch nach dem Harenrengang, wenn das erste Schneeglöckchen winkt, wer denkt an die heisse Ballsaalwelt, wenn ihn aus dem Frühlingssturm heraus die frische, milde Frühlingsluft um Stien und Schläfe weht?

Auch der zornigste Hauspapa macht ein friedlicheres Gesicht, wenn jubelnde Kinder das Fenster seines „Arbeitszimmers“ mit einem Ball getroffen haben, und die bleichen Wangen, die unter dem heiligen Husten der gemarterten Brust immer leiser und blässer wurden, zeigen wieder einen hellen Schimmer von Kraft und von Muth.

Es will Frühlings werden! Der Sturm treibt Mühen und Hüte Straße auf und Straße ab, aber es gibt nur ein lustiges Leben darüber, das so recht vom Herzen kommt.

Und nach den heute noch kalten Gängen der Adligen Parks drängen Kaufleute und Laufende, sie rechnen schon, wann das erste Grün sich zeigt. Und sprengt dann der Kaiser daher hoch zu Ross, dann giebt es einen freundlichen und großen Gruß.

Es ist Frühlingssturm, und Frühlingsstimmung ist über Nacht gekommen. Den Großvater, der in die Hühnermassen bebaut, den grauer Himmel und schwarzer Luft so lange bedrückten, ergeht es noch mächtiger, als den, der doch ab und zu einen tiefen Trant frischer Luft zu sich nehmen kann.

Es wird ganz vergessen, daß es bis zum ersten Beilegen doch noch eine ganze Weile ist. Aber die Frühlingshoffnung überwindet das Alles — und sie schallt ihre Freuden.

Der Sturm raute und tobte, als wollte er alle Schornsteine von den Dächern reißen.

Es ist ganz früh am Morgen, eine Zeitungsfrau geht mit ihrer schweren Last die einsame Straße entlang. Der Sturm zault am alten Kleid und reißt an der Last, die Frau kann kaum vorwärts.

Früher war es anders, da hatte sie ihre Anguste, die sinkt wie ein Wiesel war.

Das Mädchen ist fort — seit Jahr und Tag — sie war in eine Fabrik gegangen, hatte dann plüthen gelernt und dann war sie eines Tags spurlos verschwunden.

Die Mutter wusch sich die Augen — der Frühlingssturm bläht das dünne Umhangsgewebe hoch auf. Ist das Mädchen auch leichtsinnig, die Mutter vergiebt Alles. — Alles. Wenn sie einmal wieder käme, und sie sie reichte, recht hätte — — —

Sturm hoffnungslos zu Muth. Vielleicht wird doch noch einmal Alles gut. — — — Wieder wusch sie die Augen.

„Mutter!“ klingt es da von der Erde her, „ach Mutter!“

Die Frau steht still, ihre Lippen zittern, ihre Brust bebt. Sie kann kein Wort sprechen.

„Mutter, ich bins, sag doch, daß ich wieder ein Tochter bin. Ich will auch — — —“ Ein heißer Strom von Thränen. „Ich warte hier schon die ganze Nacht — — — Ach, wenn Du wüßtest!“

Die Frau kann noch immer nicht sprechen; sie stellt ihre Last ab die Erde, dann stellt sie die Hand der wiedergeborenen Tochter und streichelt sie leise. Weiter kann sie nichts sagen, es arbeitet zu gewaltig in ihr.

„Ach, Mutter,“ stammelt das Mädchen, weinend, „gehren wollen sie mich zur Polizei bringen, weil — — —“ Ach Gott, Mutter, Mutter!

Da bekommt die Frau endlich die Sprache wieder. „Kommt man, Kind, kommt man, es wird noch wieder besser.“ Und die schwache Frau saß die Weinende fest am Arm, und dann gegen sie stumm neben einander her. Da kommt die Erde und als sie über die Brücke schreitet, schaut das Mädchen die Mutter an.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sofortig zu bezahlen.

(Zufimmung rechts, Sachen bei den Sozialdemokraten.) Staatsrecht von Stephan ist ausschließlich die wachsende Arbeit in der Vorbereitung von...

Frankreich. Die Franzosen haben im Sudan für ihre grenzenlose Annexionslust ihren Dantschell bekommen, und zwar einen recht gründlichen...

Der Versuch des Kaisers in Friedrichsruh. Der Kaiser reist am 20. d. Mts. nach Wilhelmshafen und wird, wie nach der Fest. Jg. verlannt, auf der Heimreise den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh besuchen.

geborenen auf 6 Jahre der Lehrer Trautmann mit 6 Stimmen gewählt, während 3 Stimmen auf den Kaufmann Kunig entfielen. Die Wahl des Erbkantons ist nach § 30 der Städteordnung zunächst ungültig...

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat über die Wahl des Grafen Bismarck in der Wahlkreis 3 Magdeburger Kreiswahlbezirk erstattet. Sie beantragt, der Reichstag wolle beschließen, die Wahlprüfungskommission über die Wahl auszusprechen und den Reichstagsrat zu ersuchen, durch Vermittelung der preussischen Regierung die Wiederholung der Wahl zu veranlassen...

Der Schweizer Bundesrat in Bern hat wieder einmal einen Anarchisten schub vorgenommen: Dreizehn sich in Zürich aufhaltende Anarchisten und Sozialisten sind wegen der neulichen Demonstration vor dem italienischen Konsulat des Landes verwiesen worden.

Provins und Umgegend. Laucha a. L. Die Anmeldeungen zu der 3. allgemeinen Gefäßel- und Kaninchenausstellung, welche vom 18. bis 20. Februar im hiesigen „Schulgenosse“ stattfinden, sind sehr zahlreich eingegangen...

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat über die Wahl des Grafen Bismarck in der Wahlkreis 3 Magdeburger Kreiswahlbezirk erstattet. Sie beantragt, der Reichstag wolle beschließen, die Wahlprüfungskommission über die Wahl auszusprechen...

Politische Nachrichten. Deutschland. Vom Kaiserhofe. Der Kaiser hatte am Freitag der Febr. seines 25-jährigen Dienstjubiläum beim ersten Garde-Regiment in Potsdam die aus Parade und Festessen best. beigewohnt. Der Monarch hat dem Regiment als bleibendes Andenken an den 9. Februar einen prachtvollen goldenen Pokal mit der Bestimmung gewidmet, daß daraus die Gesundheit des Allerhöchsten Kriegsherrn durch den Regimentskommandeur zu trinken sei...

Österreich-Ungarn. In ungarischer Reichstags hat jetzt die Beratung der neuen Ehegesetgebung ihren Anfang genommen. Der Ministerpräsident Dr. Wiedersheim machte von der Annahme dieser Vorlagen sein Verbleiben im Amt abhängig, sprach aber zugleich die Hoffnung aus, daß die Regierungsmehrheit, die sich schon so oft in kritischen Tagen erprobt habe, sich auch diesmal bewähren werde...

Der da oben! Das Nichtachtende, das Falsche, das in dem Tone lag, mit dem jene wenigen Worte gesprochen wurden. Der da oben! Wer war denn der da oben? Das ihr Vater geistig war, wußte Eusef längst. Aber von dem Andren hatte sie lange keine Ahnung gehabt...

Der da oben! Das Nichtachtende, das Falsche, das in dem Tone lag, mit dem jene wenigen Worte gesprochen wurden. Der da oben! Wer war denn der da oben? Das ihr Vater geistig war, wußte Eusef längst. Aber von dem Andren hatte sie lange keine Ahnung gehabt...

Die Geschichte einer Ballnacht. Von Georg Langen. Ich hatte in diesen Tagen einen Bekannten aus großen südlichen Grenzorten im Norden Berlins begleitet. Während seiner in der Nacht seine Angeltätigkeiten ergriffte, traf ich in der Nachbarschaft ein Glas Bier. Zwei Frauen gingen am Hause vorbei. Das war nun weiter nichts Absonderliches, und ich würde, da sie auch in ihrem Äußeren nichts Besondere boten, ihnen kaum einen zweiten Blick nach dem ersten flüchtigen Geheiß haben, wenn der Wirt mich nicht darauf aufmerksam gemacht hätte...

Er erzählte und ich hörte zu. Und als er zu Ende war, nickte er mir nochmals mit einem Ausdruck zu, der besagen zu wollen schien: „s wird Manchem wirklich reichlich zugemessen!“ Das ist es gewesen; und ich will nun wiedergeben, was sich zugetragen: Der alte Kurz wohnte zwar eine Treppe hoch im Hause, aber es lag bei ihm äußerlich recht bescheiden aus. In seinem „Arbeitszimmer“, wie er es nannte, war es sogar ärmlich. Die Möbel waren alt und wurmtüchtig, das Sopha so hart, wie eine Bank. Und kam einmal ein Mitglied der Steuerkommission, dann erfolgte ein achselzuckender Hinweis auf die dürftige Einrichtung. „Ja, sehen Sie die paar Stühle, die ich habe!“ „Aber, Herr Kurz, Sie haben doch noch mehr Zimmer!“ „Ei! der alte Mann rief seine Tochter, schließ dem Herrn die anderen Zimmer auf Zeige ihm auch die Küche, sonst glaubt er's ja doch nicht, daß wir nur Kartoffeln und Salzhering zu Mittag haben.“ „Aber, Herr Kurz!“ wandte dann der Besucher ein, „alle Welt weiß ja, daß Sie Geld haben. Sie machen ja auch Geldgeschäfte!“ „Wage ich die? Soll ich armer, alter Mann etwa noch bei den Kanalisationsarbeiten Erde farnen? Man denkt wohl, ich habe Hunderttausende zu liegen? Da? Nicht wahr, daß können Sie Ihnen lassen, mich als Millionär zur Steuer zu bringen?“ „Aber, lieber Vater!“ suchte ihn das hübsche, junge Mädchen zu beschwichtigen. „Was, stehst Du auch mit meinen Feinden unter einer Decke? Ich entere Dich, ich...“

Und hüpfend mußte er sich auf das harte Sopha niederlegen. Solche Szenen kamen alle Augenblicke vor, und ihre Wiederholung fürchte die Wangen des jungen Mädchens bleicher und bleicher. Der Vater war alt und schwach, er bildete keinen Besizer seiner Tochter mit anderen Personen. „Nicht wahr, daß Du mir Spitzbuben und Diebe und Wörder ins Haus ziehst!“ „Aber Vater, wie kannst Du nur so etwas sagen?“ „Still, still, still, ich weiß, worauf Du hinauswilst. Du hast Dir von jemand allerlei Viebelchen in den Kopf setzen lassen.“ „Vater!“ Das junge Mädchen ward flammend rot und verließ das Zimmer. Kurz blieb knurrend und hüpfend und puffend zurück — — — neuer Gesäße barred. Mit Thränen im Auge sah das junge Mädchen sich denelende in der Stadt. „Wiedlich war sie's auch!“ Das sie keinen Besizer haben sollte mit anderen, ihr lieben Menschen, das hätte sie vielleicht noch ertragen. An die Einmaligkeit war sie nach dem frühen Tode der Mutter längst gewöhnt, die hatte nichts Schreckliches mehr für sie. „Aber das Andere, das Andere — — — Wenn sie irgendwo etwas eingekauft, dann hätte sie oft, wenn sie her kämen wandte, die fährliche Frage, wer sie denn für einen Mann hielt, das sie sich mit tiefem, dem Winten: „Die Tochter von dem da oben!“ „Die Tochter von dem da oben — — — Das ging ihr durch's Herz, Thränen verdrückten den klaren Blick.

Der da oben! Das Nichtachtende, das Falsche, das in dem Tone lag, mit dem jene wenigen Worte gesprochen wurden. Der da oben! Wer war denn der da oben? Das ihr Vater geistig war, wußte Eusef längst. Aber von dem Andren hatte sie lange keine Ahnung gehabt... Er machte kleine Geldgeschäfte, wie er sagte, als die Tochter ihn einmal gefragt, was seine Besizer, junge, wie alte, bei ihm wollten. Aber einmal war großes Biedt in ihre Ahnungslustigkeit gefallen. Eusef hatte ein Stüd Geld einlaufen wollen, sich aber wegen des Preises nicht einigen lassen. Als sie ihn den Liden vertlich, hatte es ihr halbalt nachgefungen: „Will wohl ebenjo werden wie ihr Oller, der Halsabkneider.“ Und dann Gefäßel und Gefäßler — — — der Fortelenden benannte die Wangen vor Scham. Seit dem Tage war ihr Großhinn gebrochen. Still und emsig ging das Leben dahin. Ein Tag wie der andere, freudlos und liebeleer ein Tag wie der andere — — — Dann schien es aber doch einmal, als wolle am grauen Himmel ihres Lebens eine goldene Sonne aufgehen: Die Sonne der Liebe! Der alte Kurz hatte eines Abends einen kleinen Gang gemacht. Während seiner Abwesenheit war ein junger Mann gekommen, der ihn bringend zu sprechen wändigte. So hieß Eusef ihn denn warten. Nach dem strengen Verbot des Vaters, durfte sie niemand allein lassen. Und so machte sie sich denn in dem Zimmer zu thun. (Schluß folgt.)



